

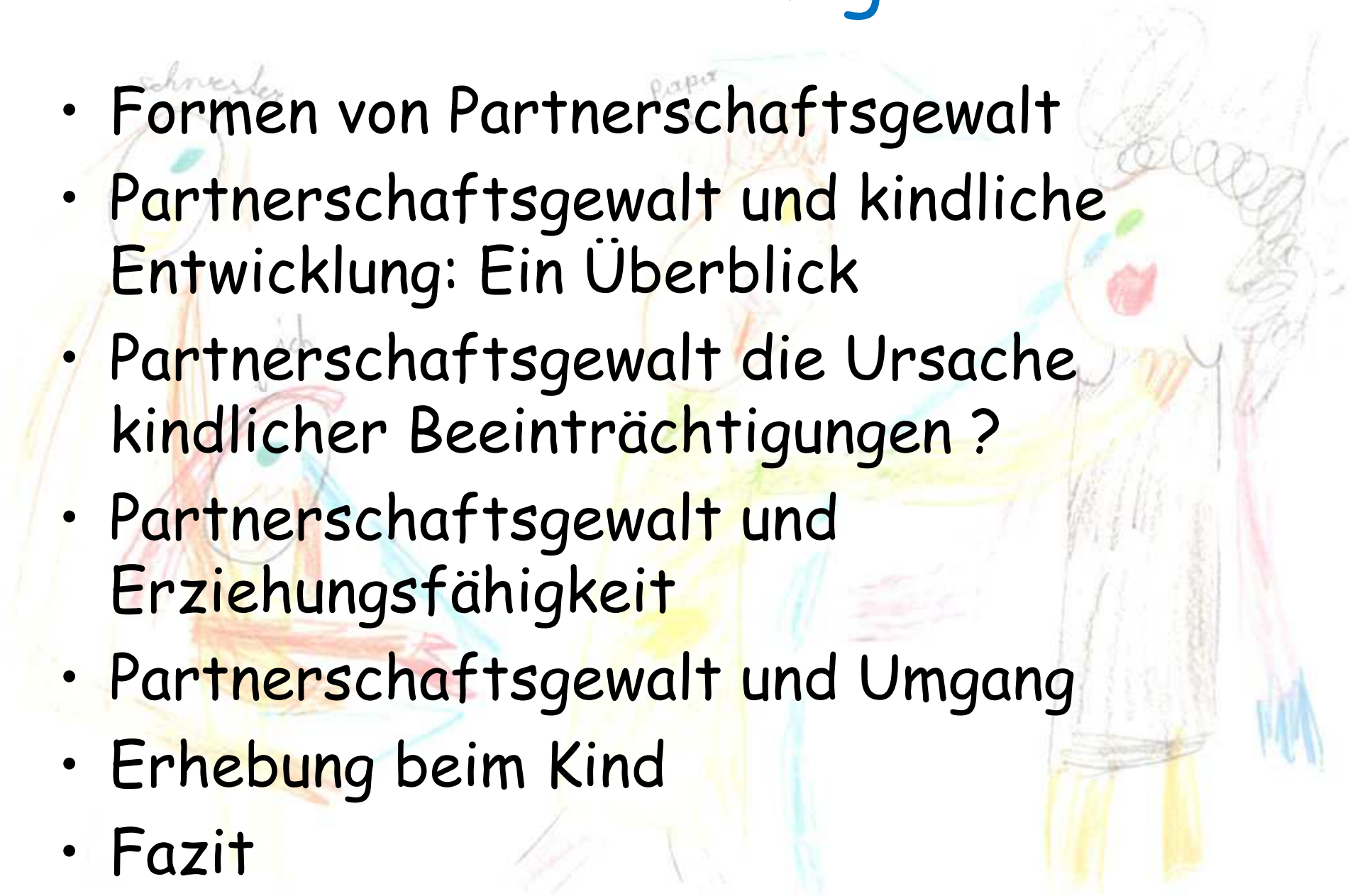
Auswirkungen von Partnerschaftsgewalt auf Kinder und Schutzmöglichkeiten

Janin Zimmermann & Heinz Kindler (Deutsches
Jugendinstitut)

Würzburg, November 2017

Gliederung

- Formen von Partnerschaftsgewalt
- Partnerschaftsgewalt und kindliche Entwicklung: Ein Überblick
- Partnerschaftsgewalt die Ursache kindlicher Beeinträchtigungen ?
- Partnerschaftsgewalt und Erziehungsfähigkeit
- Partnerschaftsgewalt und Umgang
- Erhebung beim Kind
- Fazit



Paargewalt ist vielfältig

- Unterscheidungen nach Gewaltformen, Häufigkeit, Verletzungsträchtigkeit...
- Sexuelle Gewalt bislang wenig einbezogen (Logan et al., 2015)
- Mehrere Versuche Muster zu bilden
- Johnson (1995) „situational couple violence“ und „intimate terror“
- Johnston & Campbell (1993): „separation violence“
- Folgen für Kinder meist bei wiederholter, verletzungsträchtiger Gewalt untersucht

Forschungsstand zu Auswirkungen auf Kinder

- Seit 1990 mehr als 500 Studien, überwiegend aus dem angloamerikanischen Bereich, aber auch aus anderen Ländern
- Kaum empirische Studien aus dem deutschsprachigen Raum
- Mehrere Meta-Analysen, die größte mit mehr als 5.000 Kindern
- Mehrere Langzeitstudien
- Beginnende biopsycholog. Forschung

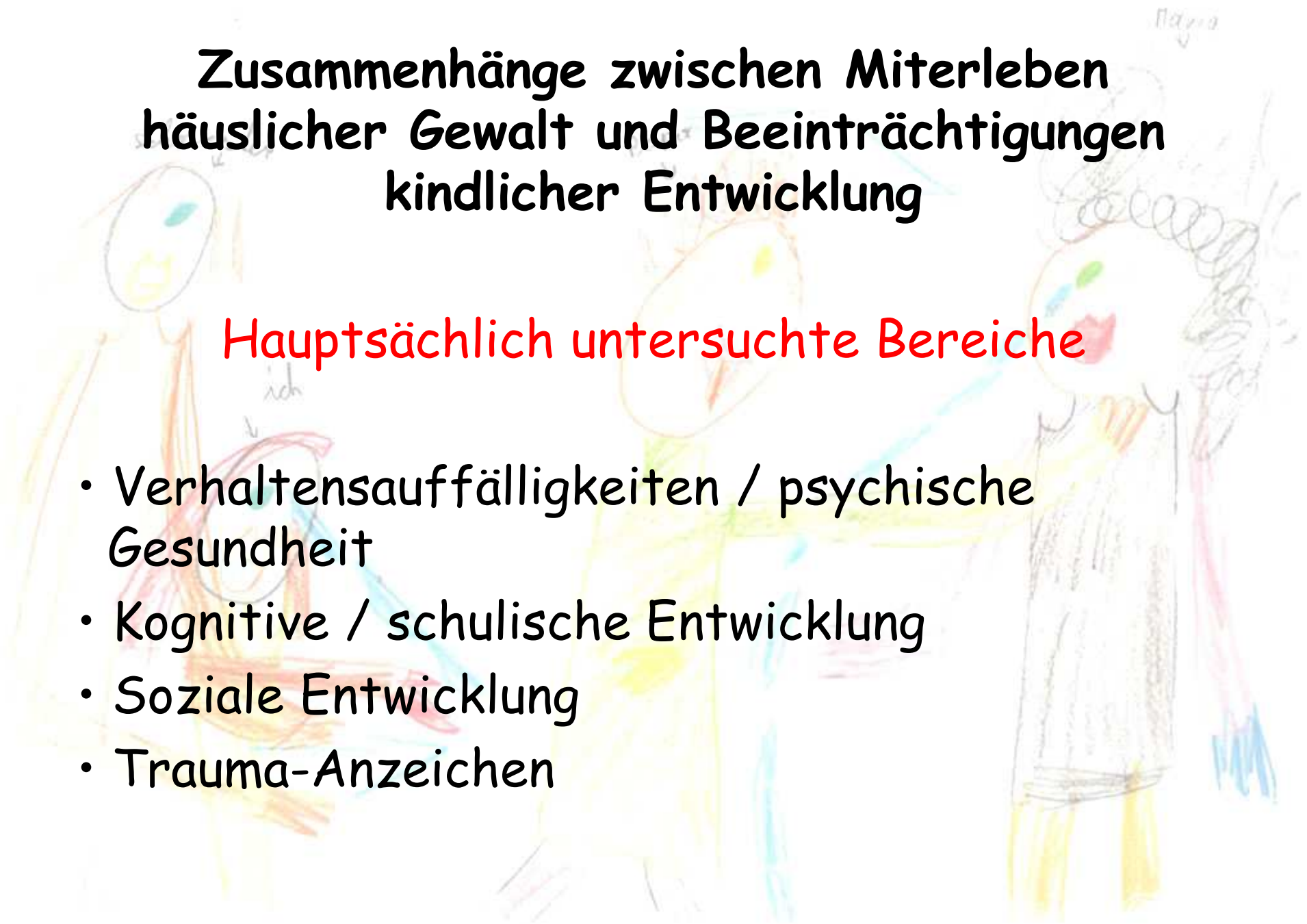
Erleben und Bewältigungsstrategien von Kindern

- Nahezu durchgängig Erleben als Belastung
- Hauptsächliche Bewältigungsstrategie: Rückzug, Vermeidung
- Seltener: Allianzbildung, Abwendung
- Ebenfalls seltener: Hilfesuche bei anderen Bezugspersonen
- Eher selten: Selbst initiierte Hilfesuche bei Fachkräften

Zusammenhänge zwischen Miterleben häuslicher Gewalt und Beeinträchtigungen kindlicher Entwicklung

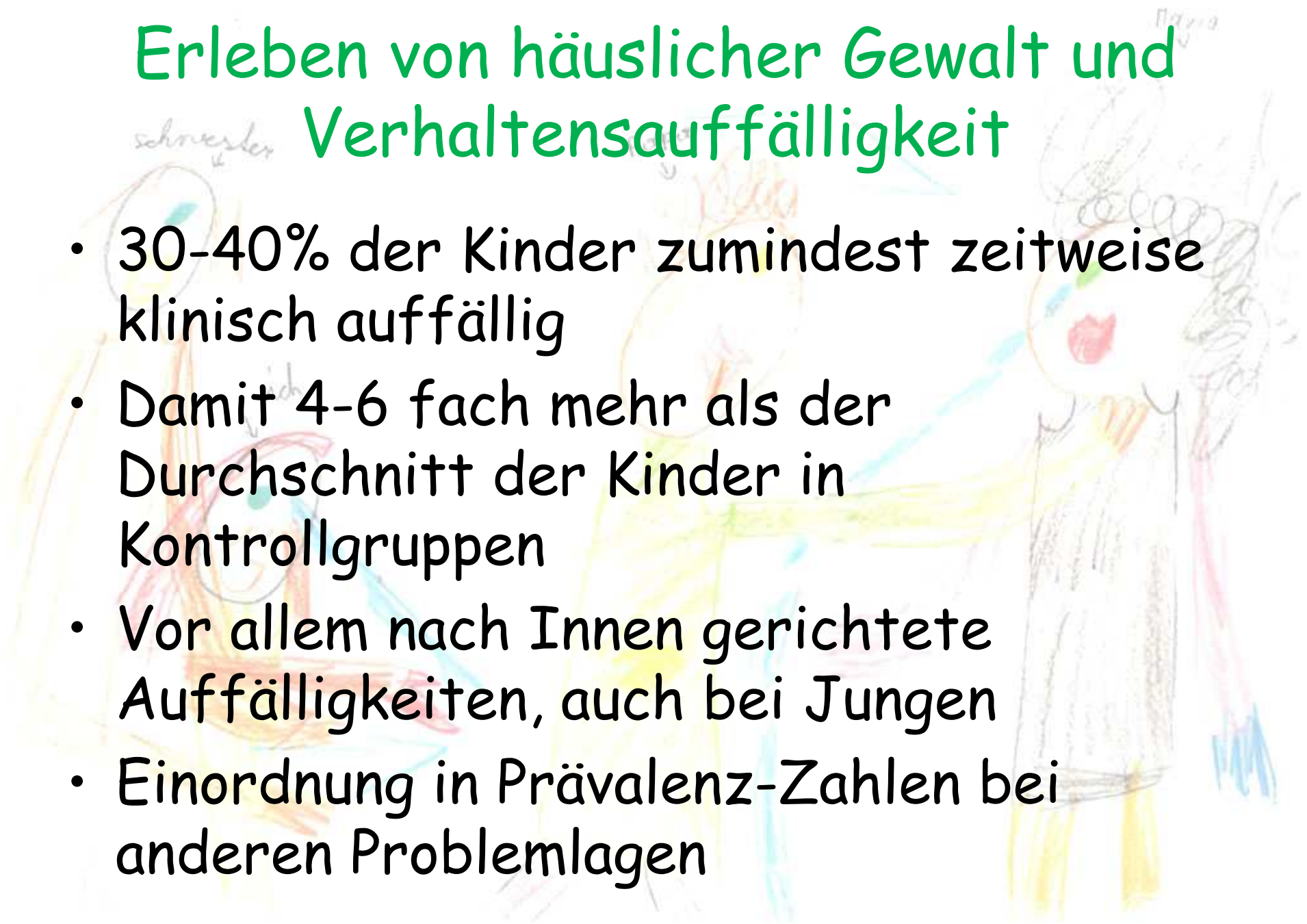
Hauptsächlich untersuchte Bereiche

- Verhaltensauffälligkeiten / psychische Gesundheit
- Kognitive / schulische Entwicklung
- Soziale Entwicklung
- Trauma-Anzeichen



Erleben von häuslicher Gewalt und Verhaltensauffälligkeit

- 30-40% der Kinder zumindest zeitweise klinisch auffällig
- Damit 4-6 fach mehr als der Durchschnitt der Kinder in Kontrollgruppen
- Vor allem nach Innen gerichtete Auffälligkeiten, auch bei Jungen
- Einordnung in Prävalenz-Zahlen bei anderen Problemlagen



Schulische Entwicklung bei einer Belastung durch häusliche Gewalt

mittlerer Unterdrückungseffekt auf IQ je
nach Schwere der Gewalt: 5-8 IQP

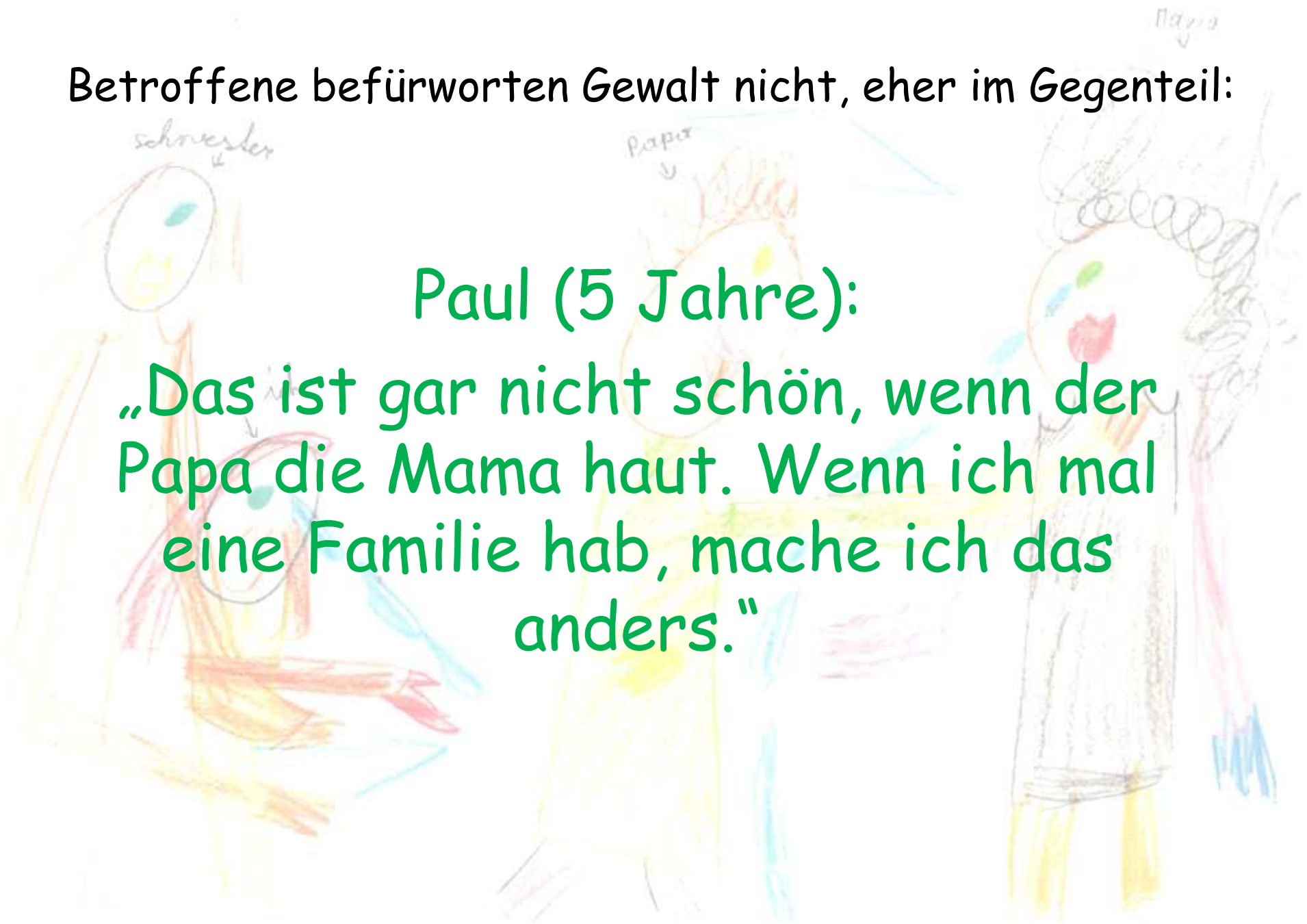
zum Vergleich: mittlerer Fördereffekt bei
intensiver Förderung: 9 IQP

mittlere Rate von Fähigkeitsrückständen von
einem oder mehr Jahren in Kernfächern
ca. 40 %

Betroffene befürworten Gewalt nicht, eher im Gegenteil:

Paul (5 Jahre):

„Das ist gar nicht schön, wenn der Papa die Mama haut. Wenn ich mal eine Familie hab, mache ich das anders.“





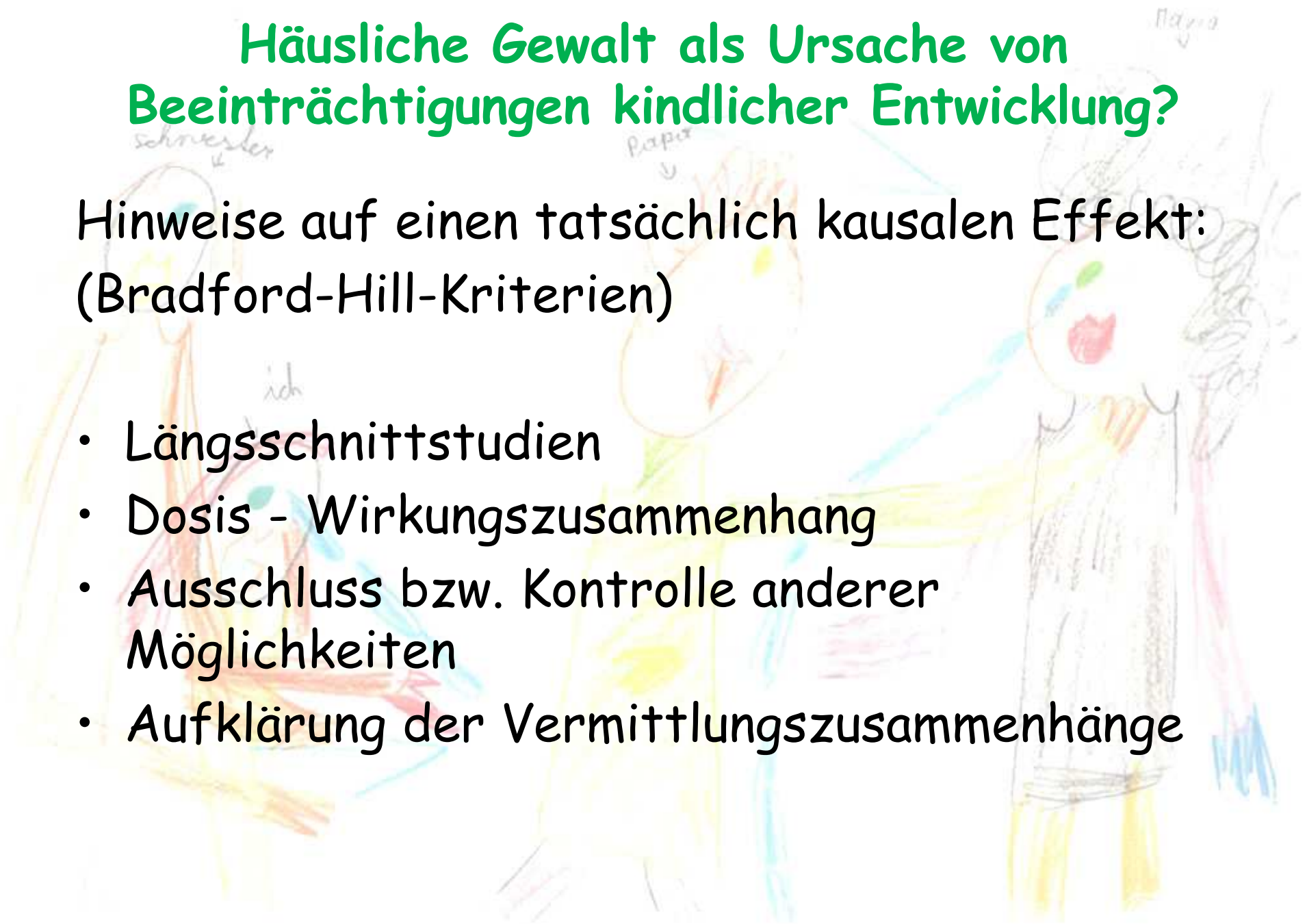
Trotzdem: Relativ hohe Raten intergenerationaler Weitergabe bei innerfamiliärer Gewalt

- ❖ Weitergabe-Rate Partnerschaftsgewalt
Derzeit mindestens 4 Längsschnitte
Risiko 4-5 fach erhöht
- ❖ Weitergabe-Rate Kindesmisshandlung
Derzeit mindestens 6 Längsschnitte
Risiko 4-6 fach erhöht (15-30%)

Häusliche Gewalt als Ursache von Beeinträchtigungen kindlicher Entwicklung?

Hinweise auf einen tatsächlich kausalen Effekt:
(Bradford-Hill-Kriterien)

- Längsschnittstudien
- Dosis - Wirkungszusammenhang
- Ausschluss bzw. Kontrolle anderer Möglichkeiten
- Aufklärung der Vermittlungszusammenhänge



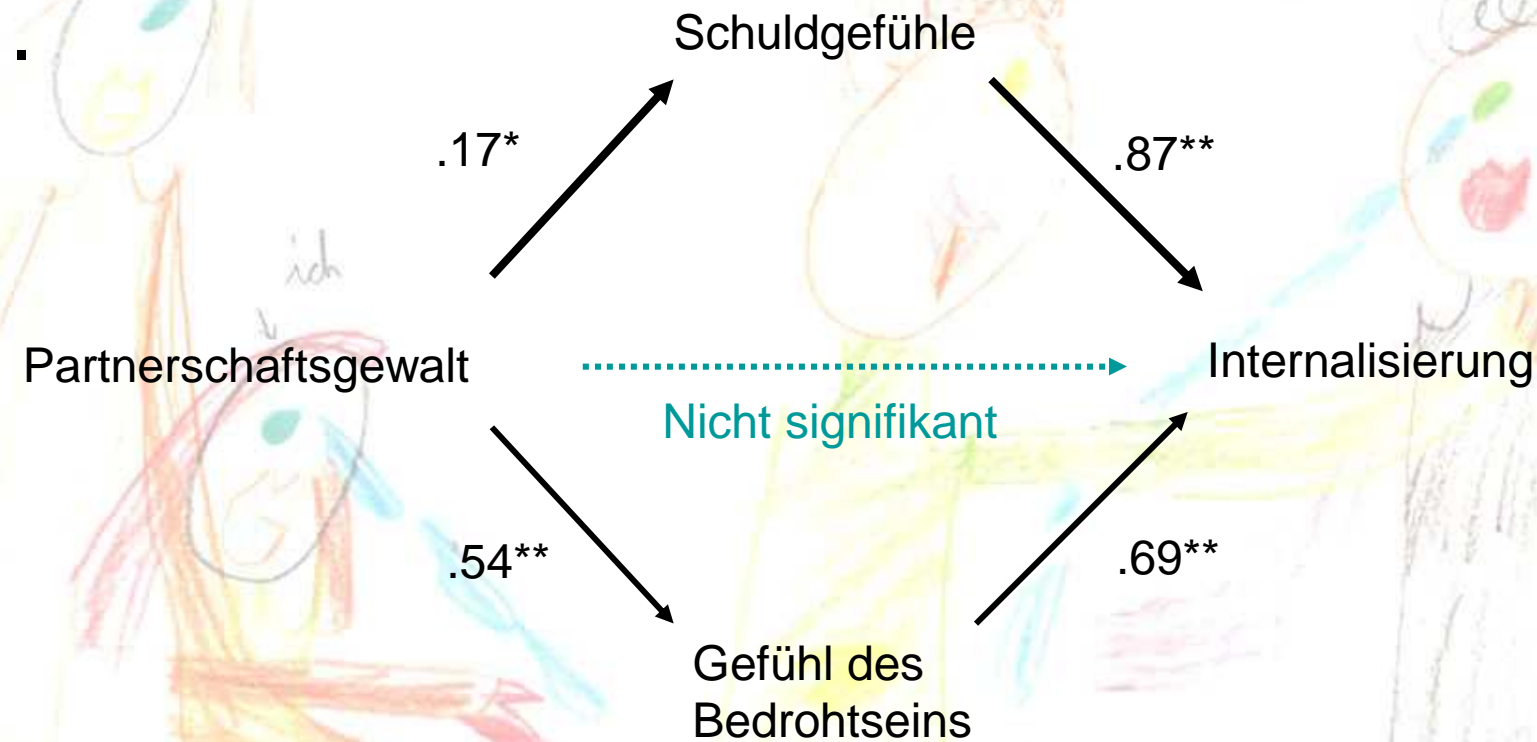
Beispiel: Vorliegen eines Dosis - Wirkungs - Zusammenhanges

Ausmaß an häuslicher Gewalt durch den Vater

Vorfälle	Nie	ein Vorfall	zwei Vorfälle	> zwei
Störung Sozialverhalten	3,7%	3,5%	11,1%	17,0%
Angststörung	13,3%	19,4%	22,2%	43,4%
Depression	17,9%	21,8%	31,8%	60,4%
Alkoholabhängigkeit	14,7%	23,9%	34,9%	32,1%
Mehr. Gewaltstraftaten	8,2%	7,4%	19,1%	24,5%

(Quelle: Fergusson & Horwood, 1998, Dunedin Längsschnittstudie, NZL)

Beispiel: Aufklärung von Vermittlungszusammenhängen



Grych et al. (2000)

Zwischenfazit

- Ein Erleben von häuslicher Gewalt des (sozialen) Vaters gegen die Mutter oder beider Elternteile gegeneinander geht bei betroffenen Kindern im Mittel mit deutlichen Beeinträchtigungen einher, die in einem oder mehreren Bereichen auftreten können.
- Bei einer substantziellen Minderheit der Kinder zeigen sich behandlungsbedürftige Beeinträchtigungen.
- Das Miterleben von häuslicher Gewalt scheint eine ursächliche Rolle beim Auftreten von Belastungen im kindlichen Entwicklungsverlauf zu spielen.
- International wächst in den westlichen Demokratien daher der Konsens, dass auch Jugendhilfe, Gesundheitshilfe, Familiengerichtsbarkeit und Polizei häusliche Gewalt als Kindeswohl-Thema aktiv aufgreifen müssen.

Interventionen nach Partnerschaftsgewalt

The background features a faint, hand-drawn illustration in a sketchy, colorful style. It depicts a woman on the left and a child on the right. The woman has long hair and is wearing a yellow top. The child is wearing a blue top and yellow pants. There are some handwritten words in the background, such as 'schmerz' (pain) near the woman's head and 'Maya' near the child's head.

- Gerichtliche Schutzanordnungen / Strafverfolgung: im Mittel positive Effekte, bei einer kleinen Gruppe Gewalteskalation
- Begleitung und Unterstützung betroffener Frauen (Meta-Analyse Ramsay et al. 2009, pos. Beispiele: Sullivan)
- Gewaltzentrierte Interventionen mit Gewalt ausübenden Männern

Erziehungsfähigkeit von Müttern, die häusliche Gewalt erleben

- Phänomenologie: Kinder als Grund für das Aushalten in der Beziehung und als Grund für die Trennung
- Fürsorgeverhalten: Kleinere Gruppe mit Überkompensation, größere Gruppe mit robuster Fürsorge, Gruppe mit belasteter Fürsorge
- Formen belasteter Fürsorge: Rückzug, Inkonsistenz, Aggressivität, emotionale Parentifizierung
- Verlauf: Bei reaktiven Effekten im Mittel deutliche Erholung, aber z.T. Überforderung wenn Verhaltensstörungen bei Kindern (Jouroles), Mediationsanalysen: Fürsorge macht Unterschied

Ausüben von häuslicher Gewalt und Erziehungsfähigkeit

- Moderate Zusammenhänge zu erhöhter Selbstbezogenheit oder übermäßiger Strenge, d.h. teilweise fällt eine kindbezogene Kontaktgestaltung schwer
- Starke Zusammenhänge zu Einschränkungen der Bindungstoleranz
- Moderate bis starke Zusammenhänge zum Risiko von Kindesmisshandlung (RR 6-12)
- In manchen Fällen einer Geschichte ausgeübter häuslicher Gewalt reicht es nicht den Focus auf die Verhinderung fortgesetzter Partnerschaftsgewalt zu richten

Partnerschaftsgewalt, Umgang und Kindeswohl

- Erhöhte Anzahl an Ausnahmen von der Regelvermutung bei Kindern nach Partnerschaftsgewalt:
 - Besonders belastete Gruppe
 - Schutzanspruch vor neuerlichen Gewalterfahrungen
 - Vorrang wenigstens einer positiven Vertrauensbeziehung
 - Teilweise gravierend eingeschränkte Beziehungs- und Erziehungsfähigkeiten
- Einzelfallbezogene Entscheidungsfindung unter Einbezug Risikoeinschätzung, gewaltbedingte Belastung und Kontaktfähigkeit

Anzeichen einer Traumatisierung nach häuslicher Gewalt

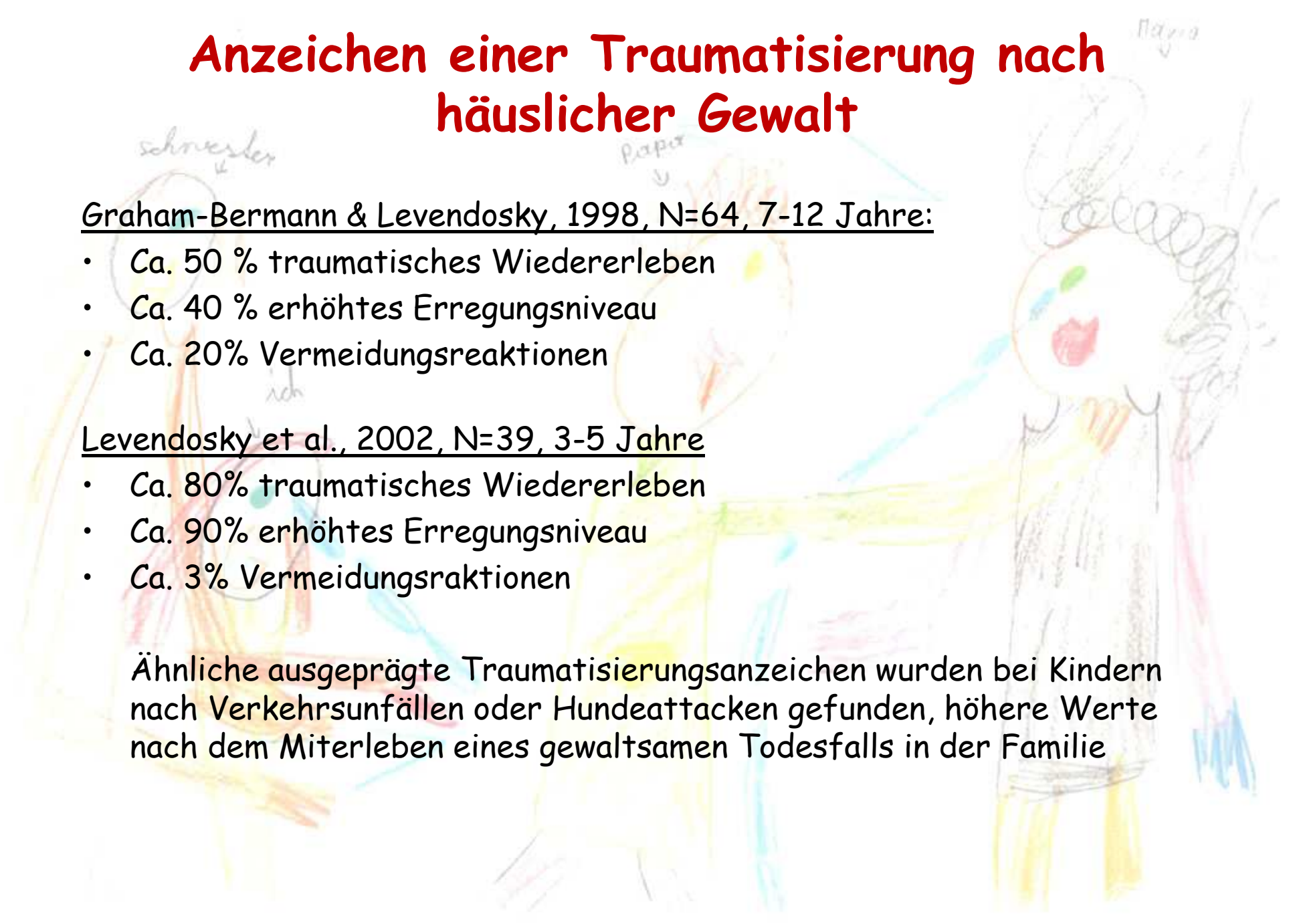
Graham-Bermann & Levendosky, 1998, N=64, 7-12 Jahre:

- Ca. 50 % traumatisches Wiedererleben
- Ca. 40 % erhöhtes Erregungsniveau
- Ca. 20% Vermeidungsreaktionen

Levendosky et al., 2002, N=39, 3-5 Jahre

- Ca. 80% traumatisches Wiedererleben
- Ca. 90% erhöhtes Erregungsniveau
- Ca. 3% Vermeidungsreaktionen

Ähnliche ausgeprägte Traumatisierungsanzeichen wurden bei Kindern nach Verkehrsunfällen oder Hundeattacken gefunden, höhere Werte nach dem Miterleben eines gewaltsamen Todesfalls in der Familie



Fallbeispiel

- *schwestern* Gymnasiast, 6. Klasse, mehrere Jahre miterlebte Partnergewalt, Typ: intimate terror, gilt in der Schule als sehr zurückgezogen, deutliche Verschlechterung als er miterlebt, wie Vater Mutter bis zur Bewusstlosigkeit würgt, und dann noch einmal als Vater droht ihn nicht zur Mutter zurückzubringen
- Wiedererleben: Oft abwesend: „muss dran denken, was alles passiert ist“
- Erregungsniveau: Konzentration, Schlaf
- Vermeidung: schläft nicht im Zimmer, Panik Autofabrikat Vater

Partnerschaftsgewalt, Umgang und Kindeswohl

- Erhöhte Anzahl an Ausnahmen von der Regelvermutung bei Kindern nach Partnerschaftsgewalt:
 - Besonders belastete Gruppe
 - Schutzanspruch vor neuerlichen Gewalterfahrungen
 - Vorrang wenigstens einer positiven Vertrauensbeziehung
 - Teilweise gravierend eingeschränkte Beziehungs- und Erziehungsfähigkeiten
- Einzelfallbezogene Entscheidungsfindung unter Einbezug Risikoeinschätzung, gewaltbedingte Belastung und Kontaktfähigkeit

Was hat ein Kind erlebt?

- Wichtige Rolle Polizei, Medizin
- Beitrag der Psychologie:
 - Befragungstechnik
 - Psychologische Aussagenanalyse
- Befragungstechnik (Ansteuern des Themas / Aufbau der Exploration / Art der Fragen)
- Aussagenanalyse (Realkennzeichen und Aggregationsprinzip ermöglichen grobe Einordnung)
- Hauptproblem: kein Disclosure (falsch negativ)

Wie belastet ist ein Kind?

- Anzahl und Intensität von generellen Verhaltensauffälligkeiten
 - Goldstandard: Mehrere Informanten, mehrere Methoden (CBCL, SDQ)
 - Gewisse Nähe zu juristischen Kategorien, Normierung, moderate Vorhersagekraft
- Bewältigung von Entwicklungsaufgaben
- Auffälligkeiten mit unmittelbarem Bezug zu miterlebter PG: PTSD
 - Ungewolltes inneres Wiedererleben
 - Erhöhtes Erregungsniveau
 - Ausbildung von Vermeidungsreaktionen

Wie verarbeitet das Kind seine Erfahrungen?

(warum ist das überhaupt wichtig?)

- Mehrere Ebenen:
- Stressphysiologie: Sensitivierung
- Emotionale Sicherheit: Bedingte Bindungsstrategie
- Sinnggebung und Orientierung (Warum? Bewertung?, was tun?)

Partnerschaftsgewalt als Risikofaktor für spätere Misshandlung bzw. Vernachlässigung

- ❖ Beispielsweise McGuigan & Pratt (2001): Hausbesuche im Rahmen früherer Hilfen bei belasteten Familien (n>2.500)
- ❖ Partnerschaftsgewalt (PG) bei 16% und Kindesohlgefährdung (KWG) bei 6%
- ❖ In den Fällen mit Überlappung PG überwiegend vor der KWG: 78%
- ❖ Risk Ratios gegeben häusliche Gewalt
 - ❖ Misshandlung 3.4
 - ❖ Vernachlässigung 2.2

Partnerschaftsgewalt und Kindeswohlgefährdung

- Keine regelhafte Bewertung als Kindeswohlgefährdung, aber regelhaft Hilfebedarf und manchmal KWG
- In der Einzelfallprüfung:
 - Ist eine erhebliche Schädigung tatsächlich mit ziemlicher Sicherheit vorhersehbar?
 - Besteht bei den Sorgeberechtigten tatsächlich keine Bereitschaft und Fähigkeit zur Gefahrenabwehr
 - Können wir dem Kind mit einer Intervention des Familiengerichts etwas besseres bieten?

Die Ergänzung durch kindbezogene Maßnahmen

- Kindergruppen: Entlastung, Orientierung und Sprache finden
- Behandlung klinisch relevanter Beeinträchtigungen (z.B. CBT)
- Stabilität und Unterstützung bei normal sich stellenden Entwicklungsaufgaben
- Schutz vor weiteren Gewalterfahrungen (z.B. begleiteter Umgang)
- Hilfe zur Erziehung, wenn Anforderungen durch das Kind zu hoch geworden sind

Fazit: Was bedeutet das alles?

- Auf Belastung durch PG reagieren Kinder belastet, aber auch etwas unterschiedlich, teilweise wird staatliches Schutzhandeln erforderlich
- Nach einem Ende der Gewalt ist es in der Mehrzahl der Fälle vernünftig die Erholung der Erz.fähigkeit des hauptsächlich betreuenden Elternteils zu unterstützen
- Bzgl. Kontaktrechten gibt es nach PG mehrere Fallkonstellationen, in denen ein ansonsten übliches Vorgehen problematisch ist.
- In manchen Fällen reicht ein Schutz vor weiterer PG nicht aus, da PG Indikator für Misshandlungsrisiken und erheb. Einschränkungen der Erz.fähigkeit ist



Three children's drawings of figures are shown. The first drawing on the left is labeled 'Schwester' (Sister) and depicts a figure with a yellow face, blue eyes, and orange hair. The middle drawing is labeled 'Papa' (Dad) and shows a figure with a yellow face, blue eyes, and orange hair. The third drawing on the right is labeled 'Mama' (Mom) and features a figure with a yellow face, blue eyes, and a red mouth. The drawings are simple and colorful, typical of a child's artwork.

**Herzlichen Dank für Interesse
& Aufmerksamkeit**

Zum Weiterlesen / Belegstellen

- Übersichtsarbeiten

Kindler H. (2013). Partnergewalt und Beeinträchtigungen kindlicher Entwicklung: Ein aktualisierter Forschungsüberblick. In Kavemann B. & Kreyssig U. (Hrsg.), Handbuch Kinder und häusliche Gewalt (3. aktualisierte und überarbeitete Aufl.). Wiesbaden: Springer VS, 27-46.

Walper S & Kindler H (2015) Partnergewalt. In: Melzer et al. (Hrsg.): Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, 226-233

- Zitierte Literatur

Fergusson D & Horwood J (1998) Exposure to interparental violence in childhood and psychosocial adjustment in young adulthood. Child Abuse and Neglect, 22, 339-357.

Grych J, Jouriles E et al. (2000) Patterns of Adjustment Among Children of Battered Women. Journal of Consulting and Clinical Psychology, 68, 84-94.

Graham-Bermann S & Levendosky A (1998) Traumatic Stress Symptoms in Children of Battered Women. Journal of Interpersonal Violence, 13,111-128

Johnson M 1995. Patriarchal terrorism and common couple violence: Two forms of violence against women. Journal of Marriage and Family 57, 283–294

Johnston J & Campbell L 1993. A clinical typology of interparental violence in disputed-custody divorces. American Journal of Orthopsychiatry 63, 190–199

Levendosky A, Huth-Bocks A et al. (2002) Trauma Symptoms in Preschool-Age Children Exposed to Domestic Violence. Journal of Interpersonal Violence, 17, 150-164

Logan T, Walker R & Cole J (2015) Silenced suffering: The need for a better understanding of partner sexual violence. Trauma, Violence & Abuse, 16, 111-135

McGuigan W. & Pratt C. (2001). The predictive impact of domestic violence on three types of child maltreatment. Child Abuse & Neglect, 25, 869–883.